

## Bericht zur Veranstaltung „Gut leben in jedem Alter“ vom 28.6.2017

Der Stellenwert des Mottos „Gut leben in jedem Alter“ gewinnt innerhalb der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. Das große Besucheraufkommen zu der gleichnamigen Veranstaltung in den Räumlichkeiten der Lebenshilfe Heidelberg in Rohrbach, zu der die SPD-Gemeinderatsfraktion und Herbert Weisbrod-Frey von der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di geladen hatte, bestätigt dies. Stadtrat Karl Emer begrüßte das in großer Zahl aus Fachleuten bestehende Publikum und wies darauf hin, dass trotz des mittlerweile gängigen Schlagworts vom „demografischen Wandel“ sich viele Menschen immer noch schwertun, sich auf den „dritten Lebensabschnitt“, das Alter, vorzubereiten.



Im Vortrag des Bürgermeisters für Familie, Soziales und Kultur, Dr. Joachim Gerner, wurde klar, dass die immer stärker ansteigende Zahl der Menschen, die älter als 65 Jahre sind, auch für eine in der Altenhilfe gut ausgestattete Stadt wie Heidelberg eine große Herausforderung sein wird.

Heidelberg nahm die kommunale Aufgabe der Sicherung von Teilhabe im Alter, die gleichzeitig auch die Wahrung von Chancengleichheit bedeutet, schon immer sehr ernst. Bereits im Jahre 1988 wurde das Heidelberger Altersstrukturkonzept durch den Gemeinderat verabschiedet. Seitdem wird das Netzwerk, das die Pflege- und Teilhabemöglichkeiten in und um Heidelberg organisiert, stetig erweitert und verbessert. So sind die Seniorenzentren, die es in fast allen Heidelberger Stadtteilen gibt, mit einer großen Bandbreite an Veranstaltungen eine wichtige gesellschaftliche Anlaufstelle für ältere,

alleinlebende Menschen. Ergänzt werden diese Einrichtungen durch die Organisierte Nachbarschaftshilfe, die dezentralen Demenzgruppen sowie Pflegestützpunkte, die auch für die Bettenvermittlung und Kurzzeitpflege verantwortlich sind.



Gerner ging auch auf die drei Pflegestrukturgesetze (PSG I, II und III) ein. Seit Beginn dieses Jahres sind wichtige Veränderungen in Kraft, wie zum Beispiel die Anerkennung von psychischen Erkrankungen und Demenz als Pflegegrund. Die bisherigen drei Pflegestufen, mit ihrem fehlenden ganzheitlichen pflegepolitischen Ansatz, werden durch fünf Pflegegrade ersetzt. Das PSG III sieht die Stärkung der Kommunen bei der Langzeitpflege vor. Es birgt aber noch zahlreiche Schwachstellen in zentralen Punkten, wie der Umsetzung von Modellvorhaben. Hierfür sollen im Land acht Modellkommunen geschaffen werden, in denen die erarbeiteten Konzepte umgesetzt werden. Es existieren Überlegungen, ob sich Heidelberg sich als Modellkommune bewerben soll.

Armin Lang vom Sozialverband VdK, welcher als Veranstaltungspartner vertreten war, beschäftigte sich vor allem mit dem Zusammenhang Älterwerden und Lebensqualität sowie der Interaktion der mit Pflege verbundenen Institutionen in der Region. Die Altersdebatte darf auf keinen Fall zur Angstdebatte verkommen. Vielmehr sollte überlegt werden, dass ältere Menschen aufgrund der gestiegenen durchschnittlichen Lebenserwartung viel mehr Zeit im Ruhestand haben und diese Zeit sinnvoll genutzt werden sollte. Hier sind auch alle in die Betreuung älterer Menschen involvierten Einrichtungen gefragt, gute Bildungs-, Kultur- und Freizeitprogramme zu entwickeln. Der Grundsatz

des gesunden Älterwerdens und lebenslangen Lernens sollte hierbei im Vordergrund stehen. Zudem sollten Ältere auch an sich denken und sich gerade im Lebensabend etwas gönnen („Entsparen“). Die zunehmende Lebenserwartung birgt laut Lang ebenfalls markttechnische Chancen („Markt der Silbergrauen“): Das Max-Planck-Institut besitzt mittlerweile Abteilungen, die mit der Entwicklung von Hilfsmitteln und Geräten für Ältere beschäftigt sind. Außerdem müssen die Ursachen für Altersarmut, die laut Lang u.a. auch in den Erwerbsminderungsrenten liegen, bekämpft werden.



Armin Lang betonte außerdem, dass Heidelberg im Vergleich zu anderen Kommunen im Pflegebereich sehr gut versorgt sei. Es muss dennoch in Erwägung gezogen werden, dass ab 2030 die Anzahl der Mittelbetagten zurückgehen und die der Hochbetagten (80 Jahre und älter) signifikant ansteigen wird. was dramatische Auswirkungen auf die Pflegeinfrastruktur haben wird. Zudem wird sich ca. 2060 der Anteil der Pflegebedürftigen verdoppeln. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, bedarf es laut Armin Lang keiner neuen Einrichtungen, sondern eines dicht verzahnten Netzwerks der bestehenden Pflegeeinrichtungen, in welchem die Zuständigkeiten und Kommunikation klar geregelt sind.

Im Anschluss an die Vorträge fanden Diskussionen an vier Thementischen statt, die von Herbert Weisbrod-Frey moderiert wurden. Die vier Rubriken waren „Nahversorgung und Einkaufen“, „Wohnen und Leben im Quartier“, „Mobilität“ und „Sport, Kultur, Freizeit“. Die Diskussionen an den Thementischen wurden von jeweils einem Tischmoderator oder einer Tischmoderatorin statt, die über Expertise auf dem jeweiligen Thema verfügten.

Am Thementisch „Nahversorgung und Einkaufen“, wurde unter der Moderation von Bernhard Gschwender, Geschäftsführer der VdK Nordbaden und Stadtrat Karl Emer, zuerst definiert, welche Einkaufsmöglichkeiten und Anlaufstellen (Lebensmittelgeschäft, Arzt, Apotheke) für ein selbstbestimmtes und selbständiges Älterwerden essentiell sind und daher grundsätzlich zu Fuß und barrierefrei erreichbar sein sollen. Die Diskutanten kamen zum Konsens, dass man die Nahversorgung durch kleinere Läden durch städtische Zuschüsse (z.B. günstige Immobilien/Räume) attraktiver machen kann.



In der Diskussionsgruppe „Wohnen und Leben im Quartier“, moderiert von Roswitha Lemme, Caritas, und SPD-Stadtrat Andreas Grasser, war man sich einig, dass die Zahl der altersgerechten Wohnungen (barrierefrei und mit Zugang zu schnellen Hilfen) in Heidelberg schnellstmöglich – auch im Hinblick auf die Babyboomer-Generation, die bald nach und nach in Rente geht - erhöht werden muss. Hierfür sollen Bestand und Bedarf von der Stadt evaluiert und insbesondere die Wohnbaugenossenschaften in die Pflicht genommen werden. Die Wohnung soll nicht nur Lebensraum, sondern auch Gesundheitsstandort sein; hierfür soll durch gerontologisch geschultes Fachpersonal eine qualifizierte Wohnberatung angeboten werden. Eine Möglichkeit, in kurzer Zeit viele altersgerechte Wohnungen zu konzipieren, bieten die Konversionsflächen und die GGH soll als städtische Wohnungsbaugesellschaft eine Vorreiterrolle in diesem Bereich einnehmen. Weitere Möglichkeiten, wie z.B. der soziale Hausmeister, mobile Küchen- und Badkonzepte wurden mit großem Interesse

diskutiert.



Generationenübergreifende Aktionen, ein wohnortnaher und bezahlbarer ÖPNV sowie Barrierefreiheit (z.B. lesbare Fahrpläne, Niederflurbusse und -bahnen, barrierefreie Gehwege und öffentliche Toiletten) sind laut der Diskutanten am Thementisch „Mobilität“, der von Nicoletta Rapetti von BIBEZ und der SPD-Stadträtin Irmtraud Spinnler betreut wurde, der Schlüssel zu gut durchdachten Mobilitätskonzepten für ältere Mitbürger. Um dies erfolgreich umzusetzen, bedarf es einer grundlegenden Bestandsaufnahme im gesamten Heidelberger Stadtgebiet. Es wurden auch Konzepte aus anderen Städten, wie die Mobilitätshelfer aus Würselen, die Kulturhelfer aus Pforzheim oder das Lebensphasenhaus in Tübingen thematisiert.

Am Tisch „Sport, Kultur und Freizeit“, der von SPD-Stadträtin und Fraktionsvorsitzenden Prof. Dr. Anke Schuster moderiert wurde, war man sich einig, dass es in Heidelberg bereits ein großes Angebot an Sport-, Kultur- und Freizeitaktivitäten u.a. in den Seniorenzentren und auch der Volkshochschule (Akademie für Ältere) gibt. Vielmehr beschäftigte sich das Diskussionsforum mit der Thematik, wie man das bestehende Netz aus Pflegestützpunkt und Seniorenzentren verbessern kann, um Gepflegte und Angehörige zu entlasten. Dazu gehört – in Anlehnung an den Vortrag von Achim Lang - auch die klare Absteckung von Kompetenzen sowie der Kommunikationswege. Die Pflegestützpunkte sollen mit der Beratung und der Pflegevermittlung betraut werden, während die Pflegezentren mit qualifizierten Kräften und Know-how die Pflegeversorgung gewährleisten. Die Pflegezentren Begegnungsstätten für alleinstehende Senioren bleiben und in engem Kontakt mit anderen Organisationen (vhs, Organisierte

Nachbarschaftshilfe). Durch übersichtliche Netzwerkpläne soll eine gute Orientierung und maximale Transparenz geboten werden.

Die Veranstaltung wurde von allen Teilnehmern sehr positiv aufgenommen. Besonders in den Diskussionen an den einzelnen Thementischen wurde verschiedene bestehende und auch neue Konzepte hinsichtlich Pflege und Infrastruktur für Senioren intensiv und tiefgehend diskutiert. Heribert Weisbrod-Frey dankte am Schluss den beiden Referenten, der SPD-Fraktion sowie den zahlreich erschienenen Gästen.